Eine Frage der Ehre? : Zur (De-)Konstruktion eines Gefühls

Autor(en): **Bischoff, Christine**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari**

Band (Jahr): **100 (2010)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Frage der Ehre?

Eine Frage der Ehre? Zur (De-)Konstruktion eines Gefühls

«Es gibt keinen ehrenvollen Mord, Mord ist eine ehrlose Tat.» Solche Aussagen sind seit einigen Jahren von Staatsanwälten in ihren Plädoyers und von Richtern in ihren Urteilsverkündungen zu hören, wenn sie in Verhandlungen über sogenannte Ehrenmorde involviert sind.[1] Ist «Ehre» also ein aktueller oder ein altmodischer Begriff? Dient er in erster Linie dazu, Schlagzeilen über «Ehrenmorde» in sozial randständigen Milieus zu produzieren? Oder ist es ein verdächtiger Begriff, der nach Armee und Disziplin klingt und wegen des vergangenen Heldengeschreis darum zu Recht in Misskredit geraten ist?

Eine These in den Sozial- und Kulturwissenschaften lautet: Je moderner, offener und demokratischer eine Gesellschaft ist, desto weniger Raum und Gewicht weist sie der Idee der Ehre zu.[2] Warum wird dann aber in Zeiten von Finanz-, Globalisierungs- und Gesellschaftskrisen die «Ehre» von Bankmanagern, Politikern und anderen Eliten beschworen?

Facettenreich, wandelbar und gleichzeitig ein Phänomen der *longue durée:* Vorstellungen von Ehre, Formen von Ehrkonflikten und -verletzungen sind Schwankungen und Konjunkturen unterworfen. Diese unterschiedlichen, konkurrierenden Ehrkonzepte untersuchten Studierende in einer Lehrveranstaltung am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel im Frühjahrssemester 2009.[3] Sie haben erfahren, dass Ehre kein übergreifender Erklärungscode, sondern in seinen Ausprägungen und Funktionen stark von Geschlecht, Milieu, Region und Zeit abhängig ist. Die Artikel in diesem Heft sind das Ergebnis der studentischen Recherchen und Analysen. Essayistisch – im besten Sinn dieses Begriffs – werfen sie Schlaglichter auf verschiedene Aspekte: Sie formulieren Fragen und Argumente, keine endgültigen Antworten, und wollen beim Leser zu weiterführenden Gedanken anregen.

Schlägt man in Rechts- und Philosophiewörterbüchern nach, erfährt man, dass sich die Vorstellungen von Ehre immer wieder gewandelt haben. *Ursina Bader, Anna Baumgartner, Luc Jourdan, Alexandra Salvisberg, Christian Vökt* und *Rebecca Widmer* zeigen in ihrem Artikel, dass Ehre als gesellschaftliche Kategorie lange an den Stand gebunden war und erst in der Neuzeit ein

1 Vgl. Süddeutsche Zeitung vom 16. Mai 2009.
2 Vgl. Burkhart, Dagmar: Ehre. Das symbolische Kapital. München 2002 oder Frevert, Ute: Die Ehre der Bürger im Spiegel ihrer Duelle. Ansichten des 19. Jahrhunderts. In: Historische Zeitschrift 249 (1989), S. 545–582.
3 Das Seminar trug den Titel «Eine Frage der Ehre? Zur (De-)Konstruktion eines Gefühls» und wurde von Christine Bischoff geleitet.

stärker auf die einzelne Person bezogener Ehrbegriff aufkam. Heute, so ihre These, herrsche vor allem ein aktionsgebundener Ehrbegriff vor. Am Beispiel des Profi-Radsports, der für viele heute nicht die «ehrenvollste» Sportart ist, veranschaulichen sie, wie Ehre erworben und vermehrt wird – und verlorengeht.

«Auf der Suche nach der Ehre» befragten *Barbara Dill, Florian Hoffmann, Ruth Partl, Gino Pfister* und *Layla Waegeli* Schweizerinnen und Schweizer nach ihrem aktuellen Ehrverständnis. Ihre Interviews offenbaren, dass viele den Ehrbegriff «verstaubt» finden und er gesellschaftlich durch Sozialprestige ersetzt wurde: «Würde» und «Image» sind Begriffe, mit denen die meisten heute mehr anzufangen wissen.

Die Idee vom «ehrbaren Kaufmann» scheint in Zeiten komplizierter Bonussysteme in der Finanzwelt überholt, und gleichzeitig wird sie vermisst. In einem kontrastiven Vergleich gehen *Maya Frommelt, Lena Otterbach, Tamara Posillipo, Caroline Wiedemer* und *Can Demir* der Bedeutung von Berufsehre bei Bankangestellten und Müllmännern nach. Sie versuchen das Paradox zu ergründen, warum dem Müllmann von vielen mehr Sympathien entgegengebracht wird als dem Banker, aber trotzdem kaum jemand Müllmann sein möchte.

«Das Gesicht verlieren» ist eine Vorstellung, die wir auch im europäischen Kontext kennen. Was genau es mit Ehr-, Gesichts- und Imageverlust auf sich hat, erklären uns *Tanja Hammel, Zoe Gyssler, Marianne Trachsel, Frank Wenzel* und *Dominik Wirz* und zeichnen nach, wie sich das Konzept vom «Gesicht verlieren» auf kolonialen Wegen von China über England auf dem europäischen Festland verbreitet hat. Zusammen mit einer chinesischen Interviewpartnerin, die seit einigen Jahren in der Schweiz lebt, erörtern sie, warum der «Gesichtsverlust» für Chinesen so viel schwerer wiegt als für Europäer.

«Jemandem die letzte Ehre erweisen» und «Jemanden in ehrender Erinnerung behalten». Warum und auf welche Weise tun wir das? Diesen Fragen gingen *Theres Inauen, Carole Kambli, Noëmi Schneider* und *Franziska Zambach* auf dem Basler Zentralfriedhof am Hörnli nach. Sie zeigen, wie die «Ehre der Toten» auf dem Friedhof hergestellt und gepflegt wird.

Öffentliche Ämter, Titel, Orden und Preise kennzeichnen die Ehre als Form des symbolischen Kapitals. Der Nobelpreis ist für *Cornelia Harig, Svetlana Kisser, Katharina Leimenstoll, Sandra Pretzel* und *Oriane Simon* ein beispielhaftes, komplexes System der Anerkennung, in dem durch ritualisierte Zeremonien der Ernennung und Verleihung die regelkonformen Mechanismen betont werden. Auf diese Weise wirkt die Anerkennungspraxis einer Preisverleihung sowohl für die Beteiligten nach innen als auch für die Wahrnehmung nach aussen normbestätigend.

«Restposten» der Ehre sind in allen Artikeln zu entdecken. Die Idee der Ehre ist ambivalent: In unserer Wahrnehmung repräsentiert sie einerseits eine starre Gesellschaftsordnung, deren Verschwinden ein Fortschritt ist, weil sie Freiheit und Gleichheit gebracht hat. Andererseits fasziniert uns die Vorstellung eines übergeordneten moralischen Standards, den man sich selbst und anderen schuldet, etwa in Form von Anstand, Würde und Wertschätzung. Den Ehrbegriff entdecken die Menschen oft dann, wenn ihre geordnete Welt ins Wanken gerät. Vielleicht deshalb wird in Zeiten, in denen sich Gesellschaften in «Dauerkrisen» wähnen, der Ruf nach «Ehre» besonders laut.

Im Namen der Redaktion
Christine Bischoff
christine.bischoff@unibas.ch